



Abend -

Zeitung.

21.

Montag, am 26. Januar, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Casimir und Wanda.

(Beschluß.)

Er näherte sich nun der idyllischen Gruppe und alle standen sogleich auf, um ihn zu empfangen; er nannte ihnen ohne Rückhalt seinen Stand und seinen Namen und bat sodann um die Gefälligkeit, ihn auf den Weg, den er verloren, zurückzubringen. Dambrowsky — so hieß der edle Greis — lud ihn hierauf ein, in seinem Hause auszuruhen, und versprach ihm einen Führer, der ihn nach seinem Schlosse zurückbringen sollte. Er nahm das Anerbieten um so lieber an, da es ihm die längst ersehnte Gelegenheit gab, die schöne Unbekannte kennen zu lernen.

Mit dem Empfange der kleinen Familie hatte er alle Ursache sehr zufrieden zu seyn, und besonders zeigte sich die reizende Wanda — dies war der Name der jungen Nichte — indem sie die Wirthin machte, in ihrem Betragen so liebeich und sorglich, daß sie allen seinen Wünschen zuvorkommen zu wollen schien. Es kostete ihm Ueberwindung, sich von ihr zu trennen, doch mußte er bald darauf denken, nach seinem ziemlich weit entlegenen Schlosse zurückzukehren, was er aber nicht eher that, als bis er von Wanda's Verwandten die Erlaubniß erbeten, sie zuweilen in ihrer ländlichen Einsamkeit besuchen zu dürfen, welche der schmeichelhafte Empfang, den er dort gefunden, ihn auf immer unvergesslich machen werde.

Dambrowsky begleitete ihn mit seiner Gattin und seiner Nichte bis zur Heerstraße, und nachdem sie so etwa eine halbe Stunde zusammen gegangen, schieden sie, wechselseitig mit einander höchst zufrieden. Casimir war vor Entzücken außer sich; er hatte endlich die holdselige Gestalt, die dem schönen Bilde der ruhenden Diana zum Muster gedient zu haben schien und die er schon für ein bloßes Traumgesicht seiner schwärmerischen Phantasie gehalten, wirklich gesehen und gesprochen, und er durfte sich der Hoffnung hingeben, die Reizung der liebreizenden Wanda zu gewinnen, wenn anders ihr Herz noch frei war — eine Ungewisheit, welche allein sein hohes Glück etwas trübte.

Bald kehrte er zu dem Greise des Waldes zurück, wo er die Schöne, die sein so lange unempfindliches Herz gerührt hatte, wieder zu sehn hoffen durfte; er ward eben so liebeich empfangen als das erstemal, und er glaubte selbst zu bemerken, daß seine Gegenwart der liebenswürdigen Wanda nicht ganz gleichgültig sey — eine Entdeckung, die um so erfreulicher für ihn war, da seine Besorgniß, daß ein Anderer schon ihre Reizung besitze, dadurch um vieles gemindert wurde. Er wiederholte seine Besuche wöchentlich, und je mehr er die ländliche Familie kennen lernte, desto mehr überzeugte er sich, daß sie nichts weniger als gemeinen Standes war.

Wie nun Casimir eines Tages wieder einen Besuch machen wollte, zu welchem ihn der Alte auf ein ländliches Nachteffen eingeladen hatte, begeg-

nete er seiner geliebten Wanda, die zu ihrem Spaziergang die Heerstraße, auf welcher er kommen mußte, ganz besonders gewählt zu haben schien. Sobald er sie aus der Ferne gewahr ward, stieg er vom Pferde, das er seinen Bedienten übergab, und eilte ihr nun freudig entgegen, denn dies unerwartete Zusammentreffen nahm er für eine glückliche Vorbedeutung. Er bot ihr seinen Arm an, den sie jedoch nicht annehmen wollte, was aber, allem Anschein nach, nur geschah, um nicht den Anstand zu verlegen.

Casimir glaubte diese glückliche Gelegenheit, ihr den Zustand seines Herzens zu entdecken, nicht vorbeilassen zu müssen, und er gab dem Gespräche eine solche Wendung, daß sich das Geständniß seiner Neigung wie von selbst darbot. Wanda hörte es mit Bescheidenheit an, und gab ihm zu bedenken, daß sie einander noch nicht genug kannten, um in einer so wichtigen Sache einen entscheidenden Schritt zu thun, daß sie, obgleich von adlicher Herkunft, doch nicht vornehm genug sey, um auf seine Hand Anspruch zu machen, und daß sie auch nicht einmal über sich frei verfügen könne. Er suchte nun zu erforschen, ob es ihr etwa unangenehm wäre, wenn er sich an ihre Verwandten deshalb wende, worauf sie, ohne ein Wort zu sagen, bloß lächelte; doch las der Liebende deutlich in ihren Augen, daß sie nichts dawider habe.

Ihre Ankunft im Hause machte diesem Gespräche ein Ende. An diesem Tage gefiel es Casimir besonders wohl in der Mitte der stillen Familie; zwischen Wanda's Verwandten und ihm begann eine Art von Vertraulichkeit zu entstehen, die ihm um so erfreulicher war, da sie ihn die Erfüllung seiner sehnlichsten Wünsche hoffen ließ. Er sah sich als den besten Freund der Familie empfangen und behandelt; Wanda selbst bezeugte unverholen die innigste Theilnahme für ihn und ihre Freude an seiner Gegenwart. — Den beiden Alten war die wechselseitige Neigung der jungen Leute nicht entgangen. Allein so vortheilhaft sie auch von dem jungen Magnaten dachten, kannten sie ihn doch immer noch zu wenig, um gegen ihn ganz ohne Mißtrauen zu seyn; sie glaubten also das unerfahrene Mädchen gegen die Gefahren der Verführung warnen zu müssen. „Du bist bereits,“ sagte der Vater zu ihr, „in einem Alter, wo ich Dir ein Geheimniß mittheilen darf, das für Dich sehr wichtig ist und Deine Geburt anbetrifft. Ich bin Dein Vater nicht; Du stammst aus einem vornehmen Blute. In der Nähe des

Thrones wurdest Du geboren und nur die Unglücksfälle, so Deine Familie trafen, haben Dich die Vorzüge Deiner erlauchten Geburt nicht genießen lassen. Ladislaus, König von Pohlen, Dein Vater, hatte sich nicht lange mit der schönen Zarinska, die seinen Thron theilte, vermählt, als die Russen nach einem plötzlichen Einfall in unser Vaterland bis vor die Thore von Warschau drangen. Da man auf keine Vertheidigung gefaßt war und fürchten mußte, daß sie sich der Hauptstadt bemächtigten, so ließ Dein erlauchter Vater, unter welchem ich als Officier gedient hatte, heimlich seine Gemahlin in meine einsam gelegene Wohnung bringen, wo sie so lange verweilen sollte, bis glücklichere Zeitumstände ihm erlauben würden, sie wiederum zu sich zu berufen. Sie starb aber einige Monate darauf, indem sie Dir das Leben gab. Auf die Nachricht von dieser traurigen Begebenheit eilte Ladislaus aus Warschau, das noch nicht sehr eng eingeschlossen war, auf heimlichen Wegen hierher, um Deine Mutter, deren Tod ihn der Verzweiflung nahe brachte, noch einmal zu sehen. Er kehrte sodann, nachdem er alle nöthige Vorsichtsmaßregeln genommen, um Dir eine sorgenlose Zukunft zu bereiten und Dich aller mit Deinem Range verknüpften Vorrechte theilhaft zu machen, in die Hauptstadt zurück, wo er als ein Opfer der reinsten Vaterlandliebe fiel. Die Unruhen, die auf sein Absterben erfolgten und die erst seit wenig Jahren ganz gestillt sind, haben mir noch nicht gestattet, Dich in Deinen angeborenen Rang wieder einzusetzen; jetzt ist aber der Augenblick gekommen, Deine gerechten Ansprüche geltend zu machen, und ich habe zu dem Ende auch alle nöthige Vorkehrungen schon getroffen. Du scheinst für den jungen Magnaten, den ein Zufall uns zuführte, mehr als Freundschaft zu empfinden; ich habe das Zutrauen zu Deinen Grundsätzen, daß Du ihm nicht zu weit Herrschaft über Dein Herz einräumen wirst, ich glaubte aber doch, Dir das Geheimniß Deiner Geburt offenbaren zu müssen, auf daß Du für immer die Hoheit Deiner Abkunft und die Pflichten, die sie Dir auflegt, vor Augen habest. Ich mißbillige Casimir's Neigung für Dich keinesweges; ich halte ihn für einen Mann von Ehre; überdies stammt er aus einem gleich erlauchtem Blute, und er ist, wie ich glaube, in allem Betracht Deiner Hand würdig; bei dem allen muß Klugheit aber Deine Handlungen leiten, und ich selbst werde mich bemühen, seine wahren Gesinnungen zu ergründen.“

Raum hatte der ehrwürdige Alte geendet, als Wanda ihn mehrmals umarmte und in den kindlichen Ausdrücken ihm für seine väterliche Sorge für ihr Wohl gerührt dankte und versicherte, sie werde, ob sie gleich nicht durch die Bande des Bluts mit ihm vereint sey, nie aufhören, für ihn und für seine würdige Gattin, alle die Liebe, Verehrung und Erkenntlichkeit zu hegen, die sie nur von der dankbarsten und folgsamsten Tochter erwarten könnten.

Casimir erschien jetzt gar nicht mehr am Hofe, oder wenn er sich ja der Schicklichkeit wegen zuweilen sehen ließ, so war es nur auf wenige Augenblicke, und es zeigte sich dann in seinem ganzen Wesen eine Unruhe und eine Aengstlichkeit, die jedem auffallen mußte. Man stellte über diese Veränderung allerlei Vermuthungen auf, und die Scharfsichtigsten meinten, er sey verliebt und schäme sich es zu gestehn, und fürchte, daß man seiner spotte, weil er vormals alle die, welche in seinem Falle waren, lächerlich zu machen suchte. Der König ward endlich, da sich der Magnat fast ganz zurückzog, ernstlich für ihn besorgt, er ließ daher durch einen seiner Vertrauten nach der Ursache seiner Schwermuth sich erkundigen und ihm seine Bereitwilligkeit versichern, alles zu thun, was etwa zu seiner Beruhigung oder zu seinem Trost gereichen könnte. Casimir ließ aber dem König für seine so schmeichelhafte Theilnahme bloß aufs ehrerbietigste danken, und ihn versichern, daß allein sein angeborener Hang zur Einsamkeit die Ursache seiner Entfernung von allen Freuden der Geselligkeit sey. Der König, dem diese Antwort nicht genügte, kam auf die Vermuthung, daß er die schöne Zarinska, mit welcher er sich zu vermählen dachte, insgeheim liebe, und nur Furcht, sich seine Ungnade zuzuziehen, diese Leidenschaft in seiner Brust verschließe. Der Fürst liebte Casimir'n mit aller Aufrichtigkeit eines Freundes, und wollte durchaus das Geheimniß ihm ablocken, sollte er ihn auch nur durch Verzichtleistung auf den Gegenstand seiner Zärtlichkeit glücklich machen können. Er suchte ihn demnach in seiner Einsamkeit auf und nahm ihn, trotz seines Sträubens, mit sich nach Warschau.

Die zwangvolle Lage, in die er sich versetzt sah, war für ihn so peinlich und so angreifend, daß er in eine dem Anscheine nach gefährliche Krankheit verfiel, die den König in nicht geringe Unruhe setzte. In dem festen Glauben, daß keine andre als Za-

rinska die unglückliche Leidenschaft, die an seinem Herzen nage, in ihm angefaßt habe, beschloß er, auf sie zu verzichten, und theilte ihr diesen Entschluß mit, welche nun glaubte, der König liebe sie nicht mehr und bediene sich dieses Vorwandes bloß, um mit ihr zu brechen. Sie fühlte sich um so mehr dadurch gekränkt, da sie ihn um sein selbst willen liebte. — Casimir erholte sich von seiner Krankheit bald wieder; der König besuchte ihn täglich, und bot alles auf, um ihm sein Geheimniß abzulocken, bis er endlich gestand, daß er liebe, und ihm den Gegenstand seiner Neigung nannte. Der König versprach ihm nun, für sein Glück zu sorgen, und begab sich den folgenden Tag in das bezeichnete Haus im Walde; und als er nun über alle Umstände sich gehörig unterrichtet und überzeugt hatte, daß die schöne Pflanztochter die Tochter seines königlichen Vorgängers und ihres hohen Ranges in allem Betracht würdig war, so beschloß er, sie mit dem Magnaten zu vermählen.

Voll Freude eilte er nach Warschau zurück, um seinem jungen Freunde die glückliche Entdeckung mitzutheilen; und der geliebten Zarinska alle Besorgnisse zu benehmen. Mit dieser verband er sich an demselben Tage, wo der glückliche Casimir die schöne Wanda heimführte.

Beide Vermählungen, obgleich unter den günstigsten Vorbedeutungen geschlossen, waren nicht gleich glücklich: nach Verlauf eines Jahres starb der König, und nach langen Streitigkeiten ward endlich auf dem Reichstage Casimir einstimmig zum König von Polen erwählt, unter den Namen Casimir IV.

v. J.

Der Fall.

A.

Die Handlung Pfiff und Compagnie
Schuf Pläne weit hinaus,
Doch allzufrüh fallirte sie
Und Wasser wird nun drauß —

B.

Und überschwemmt der Rechte Wall;
Denn Wasser steigt erst nach dem Fall.

W. Pros.

Auflösung des Räthfels in No. 20.

D i u m e n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, am 15. Januar 1818.

Manches Neue, wenig Vorzügliches trat auf unserer Bühne hervor. *Männer treue*, Lustspiel in einem Aufzuge, ist so ziemlich eine Wiederholung all der kleinen Stücke, in welchen eine kluge Frau ihrem Manne, der rechts oder links nach andern Göttern schielte oder gar ging, ihm den Kopf waschend, wieder zu Gnaden ausnimmt. Also nichts Neues, auch in keiner Beziehung; aber das Spiel des Herrn Wolff und der Frau Schröck, die das Ehepaar gaben, entlockt dem welken Strauße zauberhaft frische genussreiche Düfte. Ehre den werthen Künstlern.

Platt und die Sittlichkeit höhrend ist die am Sylvesterabend zum erstenmale gegebene Posse in einem Akt, von E. E. Haug: Das glückliche Mißverständnis am Neujahrstage. Ein Gelegenheitsstück, das von Weimar hieher gekommen seyn soll, dem Versendungsorte aber keine Ehre macht, selbst wenn man die lustigste Duldsamkeit bei der Beurtheilung walten läßt. Unsere jungen Herrn lachten über die Zweideutigkeiten und über das unfeine Mißverständnis, das ein neugebornes Kind auf der Bühne einem alten Bräutigam, als von seiner Braut kommend, statt eines Neujahrsgeschenkens, und von ihrem Liebhaber statt eines Lustspiels in die Hände fällt, und pochten dennoch; ehrbare Leute aber entwichen aus dem Schauplatze. Schwerlich ist der bekannte Epigrammatist der Verfasser! ist er es dennoch, so ist dies ein dramatisches Epigramm, als Beweis, daß die Gelegenheit nicht bloß Diebe schaffe, sondern auch unzulässige Possen hervorbringe. Das Beste am Stücke auf unserer Bühne ist die Darstellung eines gutmüthig einfältigen Bedienten Tobias durch Devrient.

Am 5. Januar. *Tancred*, Rossini's berühmte Musik. Hier, mit wenigen Ausnahmen kalt aufgenommen. Schätzbare Einzelheiten in der Musik, süße Harmonieen, gefällige Weisen, liebliche Klänge hier und dort, aber im Ganzen nicht der Character gewinnender Kraft. So ist das Singspiel uns allen erschienen. In Specie hat uns Herrn Fisches *Tancred* nicht erfreut, dessen Singstimme aus dem Alt in den Bass übertragen worden ist, wodurch scheinbar das Ganze schon verlor. Eben so wenig kann man Herrn Cunio's Art rühmen. Am gefallendsten erschien Frau Seidler Wransky in der *Amelaide*, wenn sie gleich seit ihrer letzten Niederkunft am Metall der Stimme unzweifelhaft eingebüßt hat. Der äußere Sinn ward durch das glänzende Ballet, von B. M. Telle, mit Musik von G. A. Schneider — recht würdig gehalten — und von der Intendantur reich und geschmackvoll begabt, befriedigt. Ein überfülltes Haus jauchzte unter Trompeten- und

Paukenklang der jungen Gemalin des Prinzen Friedrich, Prinzessin von Anhalt-Bernburg, die heut zum erstenmale das Theater besuchte, bei ihrem Eintritt in der Mitte des glänzenden Hofes, ein Lebehoch entgegen und begleitete sie auch damit bei ihrem Scheiden. Der Schauplatz war zu dieser Vorstellung festlich beleuchtet.

Am 7. war *Germanicus*, nach der Bearbeitung des Grafen Riesch. Gern enthalte ich mich der Beurtheilung des Trauerspiels, weil ich von Anbeginn in dem Plane desselben einen Verstoß gegen die Regel gefunden habe, der in jeder Uebersetzung mit übergehen muß. Der Halbgott *Germanicus* erweckt in uns weniger Mitleid, als seine Feinde Haß und Widerwillen. So kam es — wie mirs scheint — daß *Germanicus* bei uns sehr kalt aufgenommen wurde, obgleich der Held, dessen Gemahlin, *Piso* und *Marceus* von Hrn. Wolff, Fr. Schröck, Hrn. Lemm und Fr. Stich meisterlich dargestellt wurden. Der *Seian* wurde bei der ersten Vorstellung von Herrn Gern, Sohn, mit zu sichtbarer Bosheit genommen und in der zweiten von Hrn. Maurer im Conversationstone gesprochen. Was die Arbeit des Hrn. G. v. Riesch betrifft, so scheint die Abkürzung hie und da zu groß und dem Eindruck schädlich zu seyn; die metrische Sprache aber ist nicht ohne Werth. Ich erinnere hierbei, daß Th. Hell weit früher dasselbe Stück völlig treu übersetzt und bei Arnold in Druck herausgegeben hat.

Am 14. *Jonas Prollhammer*, Lustspiel in drei Abtheilungen, von W. v. d'Elpons, ward im Gange des Stücks viel belacht, und *Devrient* bekundete wieder in der Hauptgestalt sein Genie, aber ob er gleich viel beklascht wurde, und man ihn hervorrief, so äußerte sich doch am Schluss so lautes Mißfallen der Versammlung, daß vor dem letzten Auftritte der Vorhang sank. Das Erzeugniß ist schwach, würde aber gewiß auf anderen Bühnen, vor denen keine Partheien richten, durchgegangen seyn; doch auch hier bemerkte man wieder, daß unser Publikum, besonders im Lustspiel, nicht weiß, was es will, und theils aus Partheilichkeit überhaupt, theils aus Verlangen nach neuen Meisterwerken, das Kind sammt dem Bade verschüttert. Wehe dem angehenden Lustspielsdichter, der hier in die Laufbahn tritt. Pocht ihn die ganze Versammlung nicht aus, so wird ihm doch am Schlusse der Muth durch geräuschvollen Partheienkampf genommen.

Ein erfreulicher Genuß steht uns bevor. Am nächsten Sonntage, den 18., dem Krönungs- und Ordensfeste, kommt Schillers *Jungfrau von Orleans* in noch größerer Pracht als zuvor wieder auf die Bühne. Dafür ist auch heute zu dieser Vorstellung kein Einlaßzeichen mehr zu haben.

Ankündigungen.

In der Arnoldischen Buchhandlung ist zu bekommen:

E. F. Solbrig,

Monologen, Reden und Erzählungen zum Behuf der Declamation nebst Regeln über den Vortrag derselben.

8. broschirt 1 Thaler 8 Groschen.

Es sind zwar schon in den frühern Anthologien des beliebten Herausgebers einige Monologen aufgenommen worden, indessen fehlte es doch an einer so vollständigen Sammlung, wie gegenwärtige, in welcher man alles vorzüglichste

sowohl ältere als neuere findet und wir zweifeln nicht, daß auch diesem Werke der Beifall zu Theil werde, wie dem früher bei uns erschienenen *Museum* in drei Bänden, denn es wird den Freunden der Declamation ein neuer schöner Genuß dadurch bereitet.

Doctor J. G. Oetzmann, de *Fistula ani*, cum tabula aenea. 4 maj. 12 Gr.

Ist in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen.